

Das Scheitern des liberal-demokratischen Systems im Königreich Italien

Der 28. Oktober 1922 ist für die italienische Geschichte ein folgenreichtiges Datum. Der Marsch auf Rom (*marcia su Roma*) und die zwei Tage später folgende Ernennung Benito Mussolinis zum Regierungschef des Königreichs Italien leiteten die endgültige Auflösung des italienischen liberalen Systems ein. Seit den unmittelbaren Nachkriegsjahren in eine tiefe Legitimationskrise geraten, wurde es nun vom faschistischen Regime und der Diktatur Mussolinis abgelöst.

Der Marsch auf Rom kann daher keineswegs als eine Art „Betriebsunfall“ gedeutet werden, der zu einer „Parenthese“ in der Geschichte Italiens führen sollte, wie Benedetto Croce, einer der bedeutendsten italienischen Philosophen und Intellektuellen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, den Faschismus bezeichnete.¹ Erst recht gilt das, wenn man dieses historische Ereignis aus einer zeitlich und auch räumlich vergleichenden Perspektive betrachtet. Kaum vier Jahre nach Kriegsende vollzog sich in Italien, wie Deutschland einer der großen verspäteten Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts, die erste tiefgreifende Krise des europäischen parlamentarischen Liberalismus und die erste Machtübernahme einer faschistischen Bewegung überhaupt.² Schon am 29. Oktober 1922 notierte der deutsche Diplomat und Schriftsteller Harry Graf Kessler in seinem Tagebuch: „Die Fascisten haben durch einen Staatsstreich die Gewalt an sich gerissen in Italien. Wenn sie sie behalten, so ist das ein geschichtliches Ereignis, das nicht blos für Italien, sondern auch für ganz Europa un-

1 Benedetto Croce, *Scritti e discorsi politici (1943–1947)*, Bd. 1, Rom 1963, S. 7–16, 56–58.

2 Vgl. unter den verschiedenen Faschismusinterpretationen beispielweise: Renzo De Felice, *Der Faschismus*, Stuttgart 1977; Stanley Payne, *Fascism*, Madison 1980; Roger Griffin, *The Nature of Fascism*, London 1991; Richard Bosworth, *The Italian Dictatorship*, New York 1998; Robert O. Paxton, *Anatomie des Faschismus*, München 2006.

absehbare Folgen haben kann. Der erste Zug im siegreichen Vormarsch der Gegenrevolution. Bisher haben die gegenrevolutionären Regierungen z. B. in Frankreich wenigstens noch so getan, als ob sie demokratisch und friedlich seien. Hier kommt ganz offen eine anti-demokratische, imperialistische Regierungsform wieder zur Macht. In einem gewissen Sinne kann man Mussolinis Staatsstreich mit dem Lenins im Oktober 17 vergleichen, natürlich als Gegenbild. Vielleicht leitet er eine Periode neuer europäischer Wirren und Kriege ein.“³

Die Jahrhundertwende und die erste Krise des liberalen Systems

Die Krise des italienischen Liberalismus und der Aufstieg des Faschismus vollzogen sich unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, obwohl sich der italienische Einheitsstaat als Kriegssieger keinem radikalen Strukturwandel unterziehen musste und die Monarchie hier erhalten blieb – anders als zum Beispiel in Deutschland. Dieser Verfall des liberalen Italien war in erster Linie Folge von politischen und sozioökonomischen Entwicklungen nach der Jahrhundertwende.

Das späte 19. Jahrhundert brachte dem Land neue Herausforderungen. Einerseits erfuhr Italien einen Industrialisierungsschub, der vor allem dem schon industrialisierten nordwestlichen Städtedreieck Turin-Mailand-Genua zu Gute kam.⁴ Andererseits kam es in den letzten Jahren des Jahrhunderts zu einer ersten gewichtigen Krise des parlamentarisch-liberalen Verfassungssystems. Diese wurde ausgelöst durch Reaktionen liberalkonservativer Eliten auf den sozialen und wirtschaftlichen Modernisierungsprozess, aber auch durch Protestbewegungen „von unten“ infolge einer Agrar- und allgemeinen Wirtschaftskrise.

3 Harry Graf Kessler, *Das Tagebuch*, Bd. 7: 1919–1923, Stuttgart 2007, S. 564; vgl. Hans Woller, *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 93.

4 Vgl. Vera Zamagni, *The Economic History of Italy 1860–1990*, Oxford 1993; Dies., *Introduzione alla storia economica d'Italia*, Bologna 2005; Woller, *Geschichte Italiens*, S. 20.